

Der Verstorbene war ein Sohn des bekannten Geographen Professor Dr. Edmund Woerl in Freiburg im Breisgau und erlernte den Buchhandel in der dortigen Herderschen Buchhandlung. Nachdem er dann in Leipzig, Nürnberg, Würzburg und anderen Städten tätig gewesen war, gründete er am 1. September 1866 in Würzburg seine Selbstständigkeit. Sein Verlag umfaßte theologische, historische, belletristische Werke und einen großen Kalendervertrieb. 1878 wurde der Reisebücher-Verlag gegründet, der den Namen Woerl weit über Deutschlands Grenzen bekannt gemacht hat. Infolge der wachsenden Ausdehnung dieses Zweiges wurde die Firma 1897 nach Leipzig verlegt. Im Laufe der Jahre sind mehr als 400 Führer erschienen, darunter manche in mehr als 20 Auflagen. Natürlich hat der Krieg mit seinen Hemmungen und Beschränkungen des Vertriebs diesem blühenden Geschäftszweig schwere Schädigungen zugefügt, die aber der Verstorbene als aufrechter Mann ertrug. Woerl war persönlich befreundet mit dem 1915 verstorbenen Erzherzog Ludwig Salvator von Österreich, mit dem er mehr als 35 Jahre in geschäftlichen und persönlichen Beziehungen stand. Er verlegte auch dessen große Reiseverke, von denen nur genannt seien: »Pazos und Antipazos«, »Um die Welt ohne zu wollen«, »Los Angeles«, »Märchen aus Mallorca«, »Die Balearen«, »Eine Nachtreise«, »Zante«. Viele, zum Teil hohe Auszeichnungen schmückten Woerl, auch war er von mehreren Höfen zum Hofbuchhändler ernannt worden. Ein tüchtiger, im persönlichen Verkehr lebenswürdiger Kollege ist mit ihm aus dem Leben geschieden, um den neben seinen Angehörigen auch viele Kollegen trauern werden;

ferner am 11. Juni in einem Feldlazarett an seinen schweren Wunden der Buchhändler und Grenadier Herr Heinrich Braun im fast vollendeten 20. Lebensjahre.

Der Kollege, der so jung sein Leben dem Vaterlande geopfert hat, war ein hoffnungsvoller Sohn des Verlagsbuchhändlers Johs. Braun in Eschwege, der viele Hoffnungen mit ihm begräbt. Daß er auch im Felde seine Schuldigkeit voll getan hat, beweist die Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Emil Jaeschke †. — Der Direktor der Düsseldorfer städtischen Bücher- und Lesehallen Dr. Emil Jaeschke hat am ersten Tage der Aisne-Offensive den Tod fürs Vaterland erlitten. Der Verstorbene, der im 44. Lebensjahre stand, hat sich besondere Verdienste um die Organisation des deutschen Bildungswesens erworben, indem er in Wort und Schrift für die Einrichtung von Wanderbüchereien, die Beratung der Gemeinden und Bibliothekare, die Ausarbeitung von Bücherlisten usw. eintrat. Schriftstellerisch ist er u. a. mit einer Übersetzung von Vasaris »Lebensbeschreibungen der berühmten Architekten, Bildhauer und Maler« (2 Bde. 1904), einer Schrift über »Volkssbibliotheken (Bücher- und Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung« (1907) und einem »Leitfaden für die Einrichtung mittlerer und kleiner Volkssbibliotheken« (1913) hervorgetreten.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

„Valuta-Sorgen.“

(Vgl. Nr. 150, S. 378/9.)

In der Überweisung von Zahlungen österreichischer Sortimenten an reichsdeutsche Verleger hat sich lezthin eine mehrwöchige Stodung ergeben. Die Überweisung von Zahlungen österreichischer Schuldner an reichsdeutsche Gläubiger unterliegt bekanntlich der Kontrolle der Devisenzentrale, die ihrerseits die Hilfsdienste des Sekretariats des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler in Anspruch nimmt. Die Zahlungen können nur in der Form erfolgen, daß die Verlegerfakturen von den österreichischen Sortimentern dem Sekretariat zur Genehmigung und Gutheißung vorgelegt werden, und daß nach erfolgter Gutheißung sodann ein dem Tageskurse der Reichsmark entsprechender Betrag in Kronen auf ein Konto des Vereins der österreichischen Buchhändler eingezahlt wird und sodann auf Grund dieser Einzahlung die bankmäßige Überweisung der Markvaluta an den reichsdeutschen Verlegergläubiger erfolgt.

Schon vor Jahresfrist, als die österreichische Regierung aus Valuta-Müßlichkeiten ein Verbot der Einfuhr von Luxuswaren aller Art erließ, drohte dem Buchhandel die Gefahr, von dieser damaligen Verfügung in Mitleidenschaft gezogen zu werden, soweit illustrierte, kunsthistorische Tafelwerke u. dgl. in Betracht kamen. Die Gefahr wurde glücklich abgewendet, nachdem sich anfangs allerlei Unstimmigkeiten ergeben hatten. Praktisch hat die bezügliche Verordnung sich aber nicht als durchführbar erwiesen.

Dagegen drohen jetzt die allgemeinen Einfuhrverhältnisse auch für den systematischen Buchhandel sich so zu verschärfen, daß eine mehr oder weniger große Lähmung der bisherigen regen Beziehungen zwischen österreichischem Sortiment und reichsdeutschem Verlag kaum zu vermeiden sein wird. Was das wirtschaftlich und kulturell für Österreich bedeutet, braucht nicht erst weitläufig auseinandergesetzt zu werden. Beginnt man erst die Ware »Buch« daraufhin zu untersuchen, ob sie im einzelnen Fall unentbehrliche Geistesnahrung und unentbehrliches Kulturbedürfnis oder überflüssiger Luxus ist, so wird der subjektiven Willkür Tür und Tor geöffnet. Aber auch der reichsdeutsche Verlag hat alle Ursache, eine solche Lähmung der Ausfuhr nach Österreich zu fürchten. Denn die einmal unterbrochenen Beziehungen würden dann kaum so rasch wieder zu beleben sein.

So muß nach einem Ausweg gesucht werden, der die Kontinuität der bisherigen buchhändlerischen Beziehungen aufrecht erhält und doch den Valuta-Sorgen der österreichischen Regierung Rechnung trägt. Einen solchen Ausweg hat die skandinavische Filmindustrie gefunden. Die Filmindustrie stand vor einem Einfuhrverbot ihrer Erzeugnisse nach Österreich. Es kam dann eine Einigung in der Weise zustande, daß die skandinavischen Filmindustriellen sich verpflichteten, ihre Ware in österreichischen Kronen zu fakturieren und Zahlung für diese Fakturen in der Weise entgegenzunehmen, daß die Zahlung auf ihr Konto bei einer österreichischen Bank erfolgt, wobei die Filmfabrikanten bis 2 Jahre nach Friedensschluß auf das Recht verzichteten, ohne Genehmigung der österreichischen Devisenzentrale Abhebungen von diesem Konto für Zahlungen nach dem Auslande zu machen. Damit ist natürlich das betreffende Guthaben für die Filmfabriken nicht totes Kapital. Abgesehen davon, daß es ihnen bankmäßig verzinst wird, leiht ihnen auch jede heimische Bank gegen die Sicherheit des österreichischen Bankkontos. Der einzige Nachteil, den die Filmfabriken allenfalls davon haben, ist der Verlust der Spannung zwischen den Kreditzinsen, die sie von der österreichischen Bank erhalten, und den Debetzinsen, die sie der skandinavischen Bank zahlen müssen. Das mag ein bis zwei Prozent jährlich betragen.

Zu der gleichen Maßnahme müßten sich nun die großen reichsdeutschen Verleger entschließen. Es genügt nicht, daß sie ein Postsparkassenkonto in Österreich haben oder ein Bankkonto. Es genügt natürlich schon gar nicht, wenn sie auf diese Konten, wie zum Beispiel der Verlag S. Fischer es tut, nicht Zahlungen in Kronen, sondern nur Zahlungen in Reichsmark entgegennehmen. Sie müßten vielmehr in gleicher Weise wie die skandinavischen Filmfabriken diese Konten der unbefchränkten, freien Verfügung sperren. Wenn sie in Mark fakturieren, so müßten sie Zahlung für die betreffende Faktura nach dem jeweiligen Tageskurse der Devisenzentrale in Kronen annehmen. Die Befürchtung, daß ihnen aus der etwa späterhin erfolgenden Abrechnung Verluste erwachsen können, ist ganz ausgeschlossen. Der Devisenkurs, der jetzt etwa 161 beträgt und vor dem Kriege 120 betragen hat, wird 2 Jahre nach Friedensschluß zweifellos sich wiederum dieser unteren Grenze stark genähert haben, wenn nicht sie vielleicht sogar erreichen. So hat der reichsdeutsche Verlag sodann sogar einen effektiven Vorteil: er gewinnt an einer »Devisenspekulation«, die von vornherein für ihn mit keinerlei Risiko verbunden ist.

Es müßten also jene reichsdeutschen Verleger, die diesen Vorschlag für sich als durchführbar ansehen, ihre Bereitwilligkeit dem Verein der österreichischen Buchhändler mitteilen, der sodann auf Grund dieser Zusagen die entsprechenden Verhandlungen mit der Devisenzentrale zu führen hätte.

Wien.

Hugo Heller.

Appell an den Verlagsbuchhandel!

Der gesamte Buchhandel, Verlag und Sortiment, bemüht sich, die Schwierigkeiten zu überwinden, die der Krieg uns allen auferlegt. Mit seltener Einmütigkeit haben wir zur Ostermesse die Notstandsordnung angenommen, die uns, so hoffen wir, endlich zu einigermaßen geordneten Zuständen führt und das herrschende Chaos beseitigt. Ein Hindernis ist aber immer noch vorhanden, das in E. den Verkehr mit Publikum und Behörden außerordentlich erschwert, nämlich das Verfahren vieler Kollegen, immer wieder nur den Grund-Ladenpreis des Buches ohne Zuschläge den Büchern aufzudrucken. Man breche doch endlich einmal mit diesem Verfahren und unterlasse das Aufdrucken der Preise ganz. Dann fallen alle unangenehmen Auseinandersetzungen mit den Käufern fort, die uns in den letzten Jahren das Leben im Sortiment so sauer gemacht haben.

Mosk. i. M.

G. Barkentien.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Thomas. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Hospitalstraße. — Druck: Ramm & Seemann. Sämtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion: Leipzig-R., Gerichtsweh 11 I.